

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zahlung 1.10 Mark, vierteljährlich  
3.30 Mark, durch die Post 3.35 Mark  
ausschließlich Postgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im amt-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
„Sozial-Zeitung“ eingetragen. Für un-  
erlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Genehmigung der  
„Sozial-Zeitung“ gestattet.  
Zensur der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

# Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die günstigste Kolonialstelle  
oder deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unsern Pauschalpreisen  
und allen Preisangeboten ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 Mt.  
Schnell der Anzeigenannahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Pöbelstrei-  
chungen von Preisangeboten, sowie  
solche unzulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erstausgabe täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schriftleitung und Haupt-Verkaufs-  
stelle: Halle, St. Brunnenstraße 17.  
Neben-Verkaufsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 197.

Halle, Sonnabend, den 28. April

1917.

## Wilson will keinen Sonderfrieden.

### Der Bruder mord der Streiter.

Wir Deutsche lieben die rollenden Worte nicht und brühen auch das Redehame am liebsten einfach aus. Wir haben es stets vermieden, die Sprache unserer Gegner zu sprechen. Manchmal aber gibt es dennoch Worte, die wir ohne Schuß von unseren Feinden entlehnen dürfen; eins davon haben britische Rüstungsarbeiter ihren Kameraden zugerufen. Es lautet: „Jede Stunde der Freiheit macht uns zu Wörtern.“ Sie haben recht.

Gegen die Bruder mörder in den Rüstungswerkstätten haben Hindenburg und Groener, der Leiter des deutschen Krieges und der Leiter der deutschen Rüstungsarbeit, das Gewissen des Volkes aufgerufen. Deutschland steht im härtesten Kampfe seit Beginn dieses Krieges; dem Ende dieses Kampfes hinter dem Rücken der ersten Feinde ist schon sichtbar. Dieser Kampf wird mit allen Mitteln geführt, deren die gesammelte Kraft der Völker fähig ist. Mit Überlegenheit der Menschenschafft auf Seiten des Gegners, mit Überlegenheit der Einzelkraft und der technischen Mittel auf unserer Seite, wenn — die Rüstungsarbeiter in der Heimat ihre Pflicht tun.

Auf ihnen liegt zum schwersten und entscheidenden Teile die Verantwortung dafür, ob die Weiber in Frankreich unter erdverhüllenden Verlusten siegen und den Frieden erkämpfen, oder ob über ihre zerschundenen Körper hinweg der Krieg sich einen neuen Weg zum fernem, ungewissen Ende bahnt. Die Aufzählung der Tapferkeit unserer Soldaten alles anzurechnen, ist heute nutzlos. Im Kriege der Maschinen ist die noch den menschlichen untergeordnete ausgegebene Leistung: „Granaten oder Menschen zu benehmen“ die Wahrheit. „Jede Stunde der Freiheit macht uns zu Wörtern.“

Weiber müssen wir einen stärkeren Vorwurf erheben als unser britischer Feind. Es gilt nicht nur, der Trägheit ins Gewissen zu reden. General Groener hat bemerkt, daß er trotz des drängenden Einflusses der Stunde für die vorübergehende Stimmung Ermüdeten Verständnis hat. Ein freier Tag, und sei es ein Tag der selbstbewilligten Erholung, die das verdorrte Gemüt beruhigt: das ist es drum feil. Niemals kann dem Feind der deutschen Rüstungsweltens vorzuziehen, die ungeheure Last der Verantwortung habe ihn übermäßig und wohlwollendem Mitgefühl unzugänglich gemacht. Dann aber kam die „politische Wendung“. Was als Ausbruch unbestimmten Verdresses war, trat landschaftlich, doch allenfalls zu entscheidend war, drohte unter dem Einflusse einiger Feiler zum bewussten Verrate am Feind und am Vaterland, zum Zweckvoll vorbereiteten Morde an unseren Soldaten zu werden. Die Niederlage des deutschen Heeres sollte herbeigeführt, der Weg nach Deutschland hinein dem tapferen kriegsliebenden Feinde geöffnet werden, damit — ja, damit die Regierung „Frieden schließen“. Hindenburg spricht, um solchen Verrat zu kennzeichnen, von „unflüchlicher Schandtat“. Groener braucht deutlichere Worte: „Ein Hundsbiss, werkeist, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen.“

Wie sich die Feiler, soweit ihr Wohlwille noch offenkundig ist, einen Friedensschluß aus Munitionsmangel vorziehen, ist ihr Geheimnis. Ihr Gebanfang war auch dann noch innlos, wenn die Arbeiter aller Völker gleichzeitig freitrennen: denn die Urfragen, die zur Fortführung des Krieges treiben oder zwingen, befinden ja unverändert weiter. Aber wissen sie nicht, daß unsere Weibliche seit anderthalb Jahren die Mittel des Erdballs erschöpfen, um, sofe es, was es wolle, eine vernünftige Überlegenheit an Geschützen und Munition zu erzielen? Und jetzt da sie so weit zu sein hoffen, sollen sie stehen bleiben, weil es etwa den Deutschen an Munition fehlt? Die Streiter mühen einmal der französischen oder englischen Kanerung diesen Vorstoß machen.

Jedes Wort der deutschen Kriegserklärung seit Jahren hat den Willen zum Frieden kundgetan; aus jedem Worte unserer Feinde spricht heute die Hoffnung, die „deutsche Revolution“ werde ihnen den Weg nicht zum Frieden, sondern zum zerschmetternden Siege über Deutschland bahnen. Was, glaubt man denn, veranlaßt sie, vor der „Hindenburg-Stellung“ zu unerhörte Mutopfer zu bringen? Vom Frieden zu sprechen, solange der Feind auch nur die geringsten Merkmale der Schwäche zeigt, scheint ihnen, handvermalt haben sie gesagt, die Sprache eines Feindes. Nur der Beweis, daß alle Opfer vergeblich sind, einzig und allein dieser Beweis kann sie dem Frieden geneigter machen. Dieser Beweis wird eben jetzt an der Grenze und an der Wiese erbracht. Erreichten die Streiter ihr Ziel: dann würde mit dem ruhlos vergessenen Blute unserer Soldaten auch alle Friedenshoffnung verflöhen.

**Maffier der österreichisch-ungarischen Sozialdemokratie.**  
T. U. Wien, 27. April. Die „Sozialistische Korrespondenz“ meldet: Auf Grund des Berichtes der nach Berlin entsandten Delegationen des sozialdemokratischen Parteivorstandes und im Einvernehmen mit der ungarischen Sozialdemokratie haben der Parteivorstand und die Gewerkschaftskommissionen in Oesterreich einstimmig beschlossen: Zur Bekämpfung der Friedensbereitschaft der Bevölkerung Oester-

WTB. London, 26. April. (Neuter-Meldung.) Wie die „Morning Post“ aus Washington meldet, hat Wilson Balfour die Versicherung gegeben, daß die Vereinigten Staaten keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen werden.

### Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 27. April. Amtlich wird veröffentlicht: Von keinem Kriegsschauplatz besondere Ereignisse zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Ereignisse zur See.

Den ungeschädlichen Angriff eines feindlichen Uffschiffes auf die Umegeung Trichis in der Nacht vom 25. auf den 26. sofort beantwortend, belagten einige unserer Seeflugzeuge militärische Schiffe von England und eine Batterie an der Sobba-Richtung mit Bomben und Hochgeschossen mehrere Treffer und Wunden. Alle Flugzeuge sind trotz heftigen Widerstandes ungeschädigt eingedrungen.

Flottenkommando.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 27. April abends. Amtlich. An der Westfront hält in einzelnen Abschnitten das starke Feuer an, ein erneuter englischer Angriff an der Straße Arras-Combrai ist verfrucht gescheitert. Rangs der Wiese und in der Champagne westwärts harter Artilleriekampf.

### Amtliche Meldung des Admiralsstabes.

### Beschießung eines algerischen Hafens durch ein U-Boot.

WTB. Berlin, 27. April. Amtlich. Eins unserer U-Boote hat am 21. April die für die Gewerkschaften aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gouraya westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrikette ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Letzte Depeschen.

#### China will den Krieg.

c. B. London, 26. April. (Privat-Telegramm.) Das Deutsche Bureau meldet aus Peking: Eine Konferenz der Militärregierungen der Provinzen, die unter dem Vorherrsche des Ministerpräsidenten abgehalten wurde, erklärte sich einstimmig für Chinas Teilnahme an Krieg. Die überwiegende Mehrheit des Parlaments ist für eine Intervention. Der Präsident ist noch unentschieden.

#### Die Friedensneigung in Italien.

c. B. Lugano, 27. April. Die seit Beginn der russischen Umwälzung in ganz Italien fäher hervortretenden Friedensbestrebungen sind auf die Haltung der italienischen Regierung nicht ohne Einfluß geblieben. Innerhalb des Kabinetts machen sich Strömungen geltend, die gegen die ausschließliche Fortsetzung des Krieges sind. Die im Ministerium herrschende Stimmung kommt am treffendsten in einer Rede zum Ausdruck, die der Minister Bianchi in Mesandria hielt. Bianchi, der sich ausführlich über die Lebensmittelschwierigkeiten äußerte, gab die allgemeine Kriegsmüdigkeit zu und betonte die Friedensneigung der Regierung.

#### Ja 1—2 Monaten völliges Versagen der englischen Verpflegung.

WTB. Haag, 27. April. Alle hier eintreffenden Nachrichten der letzten Zeit bezeichnen die Wüchungen des U-Bootskrieges auf England als sehr schwer. Die Nahrungsmittelschwierigkeiten sollten bereits so groß sein, daß schon nach 1—2 weiteren Monaten ein völliges Versagen der Verpflegung großer Teile der englischen Bevölkerung befürchtet wird.

#### Verseut.

WTB. Amsterdam, 27. April. Nach einer Neuter-Meldung wurde der englische Dampfer „Aldore“ (3830 B.-Reg.-T.) bei Malta von einem U-Boote versenkt. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

reich-Ungarns wird der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert. Die Sozialdemokratie hält am 1. Mai Versammlungen ab, in denen sie ihr Bekenntnis zum Weltkriege ablegt. In diese Kundgebungen auf den Rüstungswerkstätten zu gestalten sind diesmal in den Versammlungen alle sonstigen Fragen der inneren Politik zurückzustellen. Am 2. Mai wird die Arbeit ordnungsgemäß wieder aufgenommen.

Der Beschluß ist genau ebenso veränderlich wie die Arbeitseinstellungen in der deutschen Rüstungsindustrie.

### Die aufgehaltene englische Offensive.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.  
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Hauptquartier West, 25. April.  
Aus dem vorgezogenen früh begonnenen Ringen um 30 Kilometer der Westfront sind getrennt erbiterte und unentschiedene Teilkämpfe, besonders um die Trümmer des Dorfes Gravelle, gemordet, deren sich die Engländer um jeden Preis zu bemächtigen versuchen. Auf der ganzen übrigen Westfront war von einer einheitlichen Schlacht nicht mehr zu reden. Am Vorfrühling war es sogar ziemlich still, als ob nach dem Nietenkämpfe des vorigen Tages eine Pause der Erholung notwendig geworden wäre. Inwegen lag der Abschlus von Lens bis Douv unversindert unter hartem Artilleriefeuer.

Von dem jähren Eigenfinn, mit dem die Engländer sich an einem Fortschritt bei Gravelle versessen, legt die Entschlossenheit ab, daß ihre Artillerie wieder ungedeckt in offenen Gelände aufzufuhr, wie sie das schon wiederholt in Augenblicken getan hat, wo der englischen Siegesgewissheit ein auffälliger Ausbruch gegeben werden sollte. Die Folge war, daß zwei dieser Batterien glanzvoll zerstört wurden. Südlich der Scarpe bis nach der Grenze von Honchy und Cheriff erfolgten dann die härtesten Angriffe. In den Hauptpunkten führten die Engländer ihre Truppen in dichtgedrängten Haufen vorwärts, immer die eben zusammengeschlossenen Wellen durch neu vorgeschobene Reihen ergänzend. Von den ungeheuren Verlusten, welche bei dieser Kampfsart die Engländer in unserem Artilleriefeuer und durch unsere mähenden Maschinengewehre erlitten haben, konnten sich unsere Truppen bei Gegenangriffen in das mit beiden angefüllte Vorfeld überzeugen. Alle Angriffe dieser plumpen Uebermachtstaktik scheiterten vor der lebensfähigen Angehörigkeit unserer Infanterie. Bei der mangelhaften Erbitterung, mit der gekämpft wurde, ist die Zahl der Gefangenen nur gering. Unseren Feigern war ausgiebig Gelegenheit gegeben, mit Abwurfbomben und Maschinengewehr in den Infanteriekampf einzugreifen, in den überfüllten englischen Bereitstellungsstellungen fanden sie dankbare Ziele.

An der Westfront hält der schwere Artilleriekampf in breiter Ausdehnung an. Bei Reims und Moronvillers läßt das erneute Anschwellen der Beschichtung darauf schließen, daß die Franzosen ihre bisher gescheiterten Angriffe gegen das Besatzungsgebiet und den Hoberg zu erneuern beabsichtigen. Auch bei Auberville bleibt das Artilleriefeuer unvermindert heftig. An den Cotes Vorraimes und in Voftrangen war die Beschichtung der gegenseitigen Stellungen etwas lebhafter. (Kb.)

W. Schurzmann, Kriegsberichterstatter.

#### Geunter Kampfgelt bei den Franzosen.

Wenig begeisterte Stimmung vor der großen Offensive, hoffungslose Niederlagegelegenheit nach dem Wüchungen — lo kennzeichnet sich die seelische Verfallung der französischen Infanterie an der Schlachtfeld. Bei den zahlreichen Patrouillenvorfällen, die dem Hauptangriff längs der ganzen Front vorfrühten, ließ der Feind überall Gelangene in unserer Hand, die zwar bann vorgezogen waren und sich später gewehrt hätten, aber dann doch alle die Genauigkeit nicht verbergen konnten, sich bereits vor dem großen Schlachtort in Sicherheit gebracht zu haben, vor allem weil der Glanz an den Erfolg nach all den Erfahrungen der Kriegsjahre doch sehr erschütterter war.

Das war die Grundstimmung bei allen, möchten sie zum Infanterieregiment 8 gehören, das sibißid Generalau am 12. April Patrouillen geschickt hatte oder zum Infanterieregiment 46, dessen Wüchler mit am 14. April weiltich Villacour-Bois bei uns befehleten oder zum Kolonialregiment 22, das am 13. April sibißid Lauffang gegen uns vorfrüht. Die Kolonialen meinten zwar zuerst, wenn dem General (sodai an ihrem Vorhofs läge, möge er ihn selbst anführen, wären aber schließlich doch ohne ihn weggegangen. Ein Kamerad hatte von seinem gefangenen Bruder erzählt, der in dürftigem Frieden den deutschen Ader befehlet und nach der Arbeit mit deutschen Bauernjungen spielt und seine Wiese raucht. Dies Bild löste geheime Hoffnungen ein. Die Gefangenen vom Infanterieregiment 106, das am 16. April nordlich Soupt angriß, hatten das Vertrauen auf Erfolg verloren, denen der 10. Division, der 38. und allen übrigen ging es nicht anders. Dies erklärt sich auch durch die ungeheuren Verluste. Ein Beispiel für viele: gefangene Off-

stere Besuchen die Verstehe der Regimenter 4, 313, 82 die übermäßig stark besetzt worden, nach dem letzten Angriff auf etwa 50 Prozent. In dem Regiment 4 seien 34 aufgegeben. Und das alles trotz gründlicher Vorbereitung, trotz guter Verpflegung und patriotischer Anspornen.

### Die feindlichen Heeresberichte.

#### Frankreicher Heeresbericht

Am 23. April abends: In Belgien lebhafteste Tätigkeit beider Artillerien im Abschnitt von Weisend. Südlich der Ailette, in der Nähe von Bouzailles, nahmen wir eine feindliche Versammlung unter Feuer und getrieben sie. Zwischen der Ailette und dem Oberlauf des Dames haben die Deutschen nach ihren gestrigen blutigen Misserfolgen ihre Anstrengungen nicht erneuert. In den Abschnitten Cerny und Hurtebise fanden ziemlich lebhafteste Artilleriekämpfe statt, ohne daß ihnen irgendwelche Infanterie folgte. Auf dem linken Mauser wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung, welche unsere Linien im Walde von Ancovert angreifen zu versuchte, durch Handgranaten abgewiesen. Auf den übrigen Teilen der Front zehnten unterbrochene Artillerietätigkeit.

#### Englischer Bericht

Am 23. und 24. April wurden sechs deutsche Flugzeuge im Luftkampf zum Abbruch gebracht. Weitere 10 feindliche Flugzeuge wurden beobachtet, die jedoch beschädigt in den feindlichen Linien niedergelassen. Vom 18. bis 22. April erlitten unsere Flieger die Zahl ihrer Taten bedeutend. Leutnant Dornie brach das 19. und 20., Leutnant Deulin das 14., Leutnant Binjart das 9. und 10., Leutnant Tarascon das 10., Leutnant Languebe das 8. und 7. und endlich Feldwebel Lufer das 8. feindliche Flugzeug zum Abbruch.

### Griechenlands Bedrängnis.

Demission des Kabinetts Lambros. — Die Verdrängungen gegen König Konstantin.

Am 23. April, 27. April. Aus Paris wird der Austritt einer neuen griechischen Kabinettsliste gemeldet. Lambros unterbreitete dem Präsidenten des gesamt griechischen Kabinetts, die Antwort des Königs steht noch aus. Es gehen Gerüchte um, daß infolge besonderer Vereinbarungen wichtige Ereignisse bevorstehen.

Am 23. April, 27. April. Der „Matin“ meldet aus Athen: Die Lage Griechenlands ist niemals einfacher gewesen. Die Athener Regierung hat neue Beweise ihrer Unfähigkeit gegeben. Im Kabinettsrat vertritt fortwährend Vasaniotis, nach andere Generalstabsoffiziere mit Dumanis werden häufig dort gesehen. In Athen sind irreguläre Banden, die mit den Abkömmlingen der neutralen Zone Fühlung zu nehmen versuchen und zahlreiche Scharmützel mit den alliierten Truppen hatten. Ein Generalmajor hat erklärt, man besitze Beweise, daß die Banden von Offizieren der regulären griechischen Armee beschützt werden. Über 2000 griechische Soldaten sind ermordet worden, von Heloponnes nach dem gefallenen 45 Tage auf Urlaub zu gehen. Die Alliierten haben die sofortige Unterbrechung dieser Truppenbewegung gefordert. Daranfällig ist ein Detriment erschienen, durch das die Klasse 1914 mobilisiert wird.

### England.

#### Vorzugszölle für alle britischen Kolonien.

Nach einem Amsterdamer Blatte schreibt der Parlamentsberichterstatter der „Times“, daß Bonar Law eine sehr wichtige Mitteilung über die englische Wirtschafspolitik machen wird. Dem Verlauten nach wird die Regierung erklären, daß sie Vorzugszölle für die britischen Kolonien einführen und ihre Wirtschafspolitik auf die Karrier Konventionsbeschläge gründen will. Im Unterhause teilte Bonar

### Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courty-Majler.

74 Fortsetzung. (Manuskript überlassen.)  
Die Entschluß machte Günter das Herz etwas leichter. Er hatte sofort zwei Telegramme auf. Das eine an die Generalin lautete:  
„Rita schwer erkrankt, bitte inständig um sofortigen Besuch. Baron Kalberg ist gleichfalls benachrichtigt und wird Sie begleiten.“ Günter Kalberg.  
Das andere an den Baron lautete:  
„Rita von Unfall getroffen, schwer krank. Habe Erregung desepiher und um Kommen gebeten. Bitte, komme sofort und geleite Erzellens. Wagen ist zu jedem Zuge am Bahnhof.“ Günter.“  
Diese beiden Telegramme ließ er sofort besorgen. Sie würden heute abend noch ankommen, ehe die Herzschläge zur Ruhe gingen. Morgen früh mit dem ersten Zuge konnten sie schon antommen.  
Als er das Befragt hatte, wurde er etwas ruhiger. Ritas und Carrys Briefe stellten er zu sich in seine Schreibtische und ging wieder in das Gemach neben dem Krankenzimmer zurück.  
Mit brennenden Augen laute er durch den Türspalt. Und da sah er, daß der Arzt Rita jetzt etwas einflachte, daß sie die Lippen bewegte und langsam die schweren Lider hob. Sie sah den Arzt starr an, aber ohne Bewußtsein.  
Impulsiv wollte er hinüberstürzen an ihr Bett und angstvoll bittend ihren Namen rufen, aber da dachte er an das Gebot des Arztes, jede Erregung zu vermeiden.  
Er blieb stehen und hörte nun den Arzt sagen: „So — das war das — nun noch einmal — schon — schon — das tut gut, nicht wahr? Und nun schon schlafen — ganz ruhig schlafen — es ist alles gut — alles gut.“  
Günters Augen flackten sich. Er hätte dem Arzte dankbar die Hände drücken mögen für diese besänftigenden, beschwichtigenden Worte.  
Wie geschlagen er sich nun plötzlich vor Erregung. Er fiel in einen Sessel. Da lag er noch, als der Arzt eintrat. „Jetzt sind wir über den ersten Schreden hinweg, Herr Baron. Die Patientin schläft, hoffentlich recht lange. Und dann wird sich ihre gesunde Natur schon weiter helfen. Ich hoffe, es wird alles gut geben.“

### Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauslage enthalten.)

### Englische Angriffe bei Arras-Cambrai zurückgeschlagen.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. April. Westlicher Kriegeschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld von Arras hat die Bekämpfung der Artillerien sich in breiter Front getrieben wieder gesteigert, dabei wirkte die unsere westlich von Lens auch gegen erlittene Bereitstellungen feindlicher Infanterie. Südlich der Scarpe griffen die Engländer zirkulärs der Straße Arras-Cambrai an; sie wurden durch Feuer und im Nachkampf verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz. Allmählich nimmt längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Festigkeit an.

Infanteriekämpfe am Chemin des Dames brachten uns Gewinn an Boden und Gefangenen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Ostlicher Kriegeschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Schwere Kämpfe des Doiran-Sees setzen die Engländer ihre Angefechtigkeit in Vorzügen gegen die bulgarischen Stellungen ohne Erfolg fort.

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon 9 in Luftkämpfen, und 2 Gefallenen. Leutnant Wolff blieb zum 21. Male Sieger im Luftkampf.

Am 25. April wurden zwischen Warbar und Doiran-See von einem unzer Geschwader zwei englische Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Law mit, daß der Reichskriegsrat diese Frage am Tage vorher vollständig behandelt habe. In einem hier im Kreislauf eine Rede, aus der hervorgeht, daß die Freihändler eine solche Politik entgegenstehen beschließen werden.

Verletzung der norwegischen Neutralität durch England. WTB. Christiania, 25. April. (Nachdem die norwegischen Telegraphenbureaus) Nach einer Meldung an die norwegischen Marinebehörden wurde der deutsche Dampfer „Vesta“ am 22. April in Baarsnorwegen in norwegischen Hoheitsgewässern von einem englischen bewaffneten Hilfsdampfer beschossen. Am selben Tage wurde der deutsche Dampfer „Alara Blumenfeld“ bis zum Randfjord von zwei englischen bewaffneten Hilfsdampfern verfolgt. Die norwegische Regierung hat telegraphisch die Gefährdung in London Mitteilung gegeben, gegen diese Verletzung norwegischer Hoheitsgewässer bestimmten Einspruch zu erheben.

Eine englische Falsche in Norwegen. WTB. Christiania, 26. April. Ein Schatz der norwegischer Banken ist im Noorff, eine Falsche von England im Betrag von 50 Millionen Kronen abgehoben. Norwegen hat Konventionen in Gestalt von Kohlenzufuhren erreicht haben.

Die neutralen Schiffe sollen beschlagnahmt werden (Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauslage enthalten.)

Im „Welt Pariser“ schreibt der ehemalige französische Minister Janson: Die größte Schwierigkeit für die Alliierten liegt augenblicklich, die neutralen

Güter konnte nicht antworten, er drückte nur stumm die Hand des Arztes, dessen erfahrener Blick tiefer sah als der anderer Menschen.

Carry trauer war, als sie von Kalberg nach Hause gekommen war, sofort an ihren Schreibtisch gesitt, hatte in folgender Eile den Brief an Rita geschrieben und denselben mit einem rettenden Notruf nach Kalberg geschickt. Der Bote war zurückgekehrt mit dem Bescheid, daß er den Auftrag genau ausgeführt habe.

Auf Carrys Frage, ob ihn auch sicher Baron Kalberg nicht gesehen habe, antwortete er, daß ihn niemand gesehen habe als die Dienerschaft, er, Joje der Frau Antonia habe sofort selbst den Brief ihrer Herrin abgegeben, die allein in ihrem Zimmer gewesen sei.

Carry wußte also nun Rita im Besitze ihres Schreibens. Die Entscheidung über ihr und Günters Schicksal war nun nahe. Keine Spur von Mitleid mit Rita erhellte ihr Herz; sie dachte überhaupt gar nicht daran, daß sie hier ein großes Schicksal zugeteilt haben könnte. Sie entschloß sich, Günter zu befragen, wenn es sein müßte, gegen seinen Willen, hatte festgehalten, und jedes Mittel dazu war ihr recht gewesen. Nun war es freilich schneller zu einer Entscheidung gekommen, als sie geplant hatte.

Eine nagende Unruhe war nun in ihrer Seele, was Rita tun würde. Würde sie Stolz gegen seinen, sich von Günter zu lösen? Oder würde sie sich trotz dieses Briefes heimlich und engherzig an ihn anflammen?

Aber nein, das konnte sie doch nicht, trotz Stolz würde sie doch seinen einen Mann freigegeben, an den sie der eigene Vater verkauft hatte und der eine andere liebt.

Carry glaubte noch immer an Günters Liebe. O ja — Holz war Rita. Wie sie ihr so schimpflich die Tür gewiesen hatte. — Sie hatte die Haltung nicht einen Augenblick verloren — nur ihr Gesicht war wie versteinert gewesen.

An dies blasse versteinerte Gesicht Ritas konnte Carry doch nicht ohne Herzflopfen denken. Aber sie hob den Gedanken daran weit von sich. Nur daran wollte sie denken, wie Rita sie hinausgewiesen hatte wie eine Verworfenne.

Und da ballte sie die Hände zusammen und drückte sie an die Augen.

Wegen Handelschiffe für die Lebensmittelverteilung zu erhalten. Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Amerika und der Bau von Hilfschiffen in den Vereinigten Staaten seien Maßnahmen, die nur für die Zukunft in Betracht zu kommen. Es gebe ein sicheres Mittel, der gegenwärtigen Schiffsraubbewegung abzuwehren, nämlich die neutralen Schiffe, die seit dem 1. Februar in den Entente-Ländern nicht ausgelassen seien, zu verwenden. Durch teilweise Zulassung des neutralen Schiffsverkehrs würden die Alliierten einen ungeheuren Schiffsraum. Die Entente können sich mit den neutralen Mächten verständigen und für eintretende Verluste bürgen.

Die Neutralen über den Seehändler Mission höhen. A. WTB. (Schwarz) Kopenhagen schreibt über die Wirkung des deutschen U-Boot-Krieges: England ist aufrecht stehend, die U-Boote zu erwehren. Die mächtige englische Flotte hat ihnen gegenüber Vorteile erlangt. Es ist keine deutsche U-Boote, sondern eine unumstößliche Tatsache, daß England nicht mehr Herrscher des Meeres ist. Auch Deutschland ist es nicht, aber seine Boote haben der uralten britischen Herrschaft einen Stoß verkräft, den sie vielleicht nie vermindert. Am 16. Februar erlitt Lord Lytton namens der Admiralität, es werde alles erdenkliche zur Sicherung der Meeresstraßen getan; innerhalb sechs Wochen werde ihm nicht recht gegeben. Die U-Boote gefährlich haben ihm nicht recht gegeben. Die U-Boote gefährlich haben ihm nicht recht gegeben. Die U-Boote gefährlich haben ihm nicht recht gegeben.

Die itische Frage. T. U. Rotterdam, 26. April. „N. C.“ erzählt aus London: Die Parlamentarier des „Daily News“ und des „Daily Chronicle“ teilen mit, daß die Regierungsvorschläge bezüglich der U-Boote die Alliierten die Ausschließung von sechs Grafschaften von Somerset, die sofort eingeführt werden, gewährt werden. Der Ausschlag wird nicht öffentlich verkündet, man wird aber den Grafschaften die Wahl selbst überlassen. Es ist eine Mehrheit von zwei Dritteln für eine Grafschaft in Wiltshire nötig, um zur Somerville zugelassen zu werden. Auf diese Weise werden die Alliierten sich Anzonen und Fernanagen sichern, wofür die Nationalisten nur eine kleine Mehrheit bilden. — Beide Wähler weisen auf das Ungerechte und auf die Ungleichheit dieser Regelung hin. Die Nationalisten hin, „Daily News“ sagt in einem Leitartikel: Wenn die Abstufung richtig ist, dann ist jede Hoffnung auf einen Vergleich für unbestimmte Zeit geschwunden. „Daily Chronicle“ schreibt in ihrem Artikel: Durch diese Regelung, durch welche den Interessen des Reiches und sogar die ganze Staaten geschützt wird, läßt sich erkennen, daß daran die Forderung der Unionisten die Schuld trägt, welche Grafschaften, in denen sie die Mehrheit besaßen, zu behalten. Das ist eine Forderung, die ihnen nicht zur Ehre gereicht, weder als Patrioten, noch als Demokraten. Ueberdies ist die Charakteristik der Demokratie in der Welt: Regierung durch die Mehrheit. Jeder zähle für einen und niemand für mehrere; aber für Irland scheint die Demokratie zu bedeuten, daß ein irischer Nationalist nur für einen zähle, ein irischer Unionist für eineinhalb gilt. Es ist für einen irischen Unionisten ein menschliches Wesen mit denselben Rechten wie ein Unionist ist. Daß eine solche Gleichbehandlung im Einklang stehend mit dem Ideal, für das die Alliierten kämpfen, angesehen werden kann, ist eine leere Behauptung, im Gegenteil ist es diejenige Gleichbehandlung, gegen die sie kämpfen.

Die itische Frage. T. U. Rotterdam, 26. April. „N. C.“ erzählt aus London: Die Parlamentarier des „Daily News“ und des „Daily Chronicle“ teilen mit, daß die Regierungsvorschläge bezüglich der U-Boote die Alliierten die Ausschließung von sechs Grafschaften von Somerset, die sofort eingeführt werden, gewährt werden. Der Ausschlag wird nicht öffentlich verkündet, man wird aber den Grafschaften die Wahl selbst überlassen. Es ist eine Mehrheit von zwei Dritteln für eine Grafschaft in Wiltshire nötig, um zur Somerville zugelassen zu werden. Auf diese Weise werden die Alliierten sich Anzonen und Fernanagen sichern, wofür die Nationalisten nur eine kleine Mehrheit bilden. — Beide Wähler weisen auf das Ungerechte und auf die Ungleichheit dieser Regelung hin. Die Nationalisten hin, „Daily News“ sagt in einem Leitartikel: Wenn die Abstufung richtig ist, dann ist jede Hoffnung auf einen Vergleich für unbestimmte Zeit geschwunden. „Daily Chronicle“ schreibt in ihrem Artikel: Durch diese Regelung, durch welche den Interessen des Reiches und sogar die ganze Staaten geschützt wird, läßt sich erkennen, daß daran die Forderung der Unionisten die Schuld trägt, welche Grafschaften, in denen sie die Mehrheit besaßen, zu behalten. Das ist eine Forderung, die ihnen nicht zur Ehre gereicht, weder als Patrioten, noch als Demokraten. Ueberdies ist die Charakteristik der Demokratie in der Welt: Regierung durch die Mehrheit. Jeder zähle für einen und niemand für mehrere; aber für Irland scheint die Demokratie zu bedeuten, daß ein irischer Nationalist nur für einen zähle, ein irischer Unionist für eineinhalb gilt. Es ist für einen irischen Unionisten ein menschliches Wesen mit denselben Rechten wie ein Unionist ist. Daß eine solche Gleichbehandlung im Einklang stehend mit dem Ideal, für das die Alliierten kämpfen, angesehen werden kann, ist eine leere Behauptung, im Gegenteil ist es diejenige Gleichbehandlung, gegen die sie kämpfen.

Hungernot in Dublin. (Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendauslage enthalten.)

„Dublin Evening Telegraph“ schreibt: Der Schatten einer Hungernot schwebt über Dublin. Die Arbeitslosigkeit starr Hunderten ins Gesicht. Infolge der Hungernöte kann man für Kinder, Kranke und Greise nicht mehr sorgen. Die U-Boot-Gefahr ist größer als je. Deutschlands Taktik, den britischen Waffen zu spät einzufügen, macht

„Güter — Güter — wießt du nun zu mir kommen, wir tun alles wieder auf werden zwischen uns?“ fragte sie flüchtig und harzte lehniglich die Nacht hinaus.

Und dann ging sie im Zimmer auf und ab wartete — wartete auf das was geschehen würde. Ihr war, als sei ihr ganzes Dasein im vergangenen Jahre ein einziges Warten gewesen, ein qualvolles furchtbares Warten.

Auf was? Sie warf sich hinnehm in einen Sessel und barg das Gesicht in den Händen. War denn dies Spiel des Einlasses wert? Würde sie wirklich glücklich werden an Günters Seite, wenn es gelang, ihn sich zurückzugewinnen?

Wenn es gelang? Er hatte weder ihre Umarmung noch ihre Küsse erwidert. Stolz und hart hatte er gestanden, wie gebannt vor Schreden, als sie ihm um den Hals fiel.

War es doch vielleicht ein Irrtum, wenn sie glaubte, er liebe sie noch wie früher? Hätte er dann so fast bleiben können unter ihren Küssen?

Das alles kam ihr jetzt erst zum Bewußtsein. Sie dachte auch jetzt erst daran, daß er sie bei Ritas Erbitten fortgeschickt hatte. Sornig und entsetzt hatte er ausgesprochen und hatte sich nicht mehr um sie gekümmert, sondern war Rita nachgegangen.

Wie lieb ihr das alles jetzt schmerzhaft einprägte? In der Erregung hatte sie sich das nicht klar gemacht, hatte nur immer gebahnt, daß jetzt der Moment der Entscheidung da war. Aber jetzt — jetzt kam eine heiße Angst über sie. Wenn sie sich getäuscht hätte — wenn er gar nicht mehr liebte?

Aber nein — nein — das durfte nicht sein, daran durfte sie nicht denken. Nur seine Ehrenhaftigkeit stand trennend zwischen ihnen. Er kämpfte nur mannhaft gegen seine Liebe. Wenn Rita ihn freigab, wurde das alles anders. Er hatte nur nicht den Mut gehabt, sie um seine Freiheit zu bitten. Und deshalb hatte sie selbst es für ihn getan.

Es würde gewiß nun alles — alles gut werden — sie wollte Rita so dankbar sein, wenn sie großzügig war.

Rita — sie würde Günter freigeben. Und dann kam er zu ihr zurück.

Und was dann? (Fortsetzung folgt.)

sch mehr und mehr in den Häusern der Armen sichtbar. Bis zur neuen Ernte werden jedoch viele Kette die Gürtel enger ziehen müssen. Wie wird es mit denen, die schon jetzt hungert vor dem Hungerstehen?

## Rußland.

### Die „Vorteile“ des russischen Sonderfriedens für die Entente.

„B. Buzakov, 27. April. Der „Matino“ prüft in einem Artikel den Rückblick, den ein eventuelles Sonderfriedensabkommen für die Entente haben könnte. Der Artikel ist sehr geistreich. Die Folgen eines russischen Sonderfriedens, heißt es, können der Entente unangenehm und verzerrend zu bringen, jedoch auch nicht zu übersiehenden Vorteile, vor allem die Lösung der Salonikifrage sowie die Lösung des serbischen und rumänischen Problems. Es wäre nicht unangenehm, einer solchen Lösung beizutreten. Aber falls dies vom Hauptinteresse der Balkanmächte, von Rußland gewünscht würde, müßte die Entente sich daran setzen. Es würde Bulgarien aus dem Konflikt ziehen. Die Entente hätte nicht mehr mit ihm zu rechnen und würde sich folglich jenseits der Armeelimits und die dazu gehörige Artillerie gewinnen. Der große Vorteil aber besteht in der Tatsache, daß weder England noch Amerika sich weiter um die Munitionserzeugung der russischen Front kümmern müßten. Dadurch würde die Entente in den Besitz von Vorkriegsmunition gelangen, die derjenigen, welche Deutschland aus Österreich von der russischen Front wegziehen würden, gleichkäme. Andere Vorteile betrifft der Entente die Versorgung ihrer Truppen durch das Einhalten der Versorgung über das Schwarze Meer, die Hoch- und Niedrigwasser. Amerikanische und japanische Munition könnte dadurch sofort an andere Fronten gebracht werden und endlich sei der finanzielle Vorteil in Betracht zu ziehen. Die Entente würde sich von der Pflicht befreien, Serbien, Montenegro und Rußland zu finanzieren.

Der russische Landwirtschaftsminister Schingarew äußerte zu dem Vertreter des „Petit Parisien“, daß die russische Lebensmittelversorgung voraussichtlich in Monatsfrist bei friedlichem funktionieren werde.

Die Abgeordneten der russischen Westfront für den Krieg. WTB. Petersburg, 26. April. (Peterson. Tel. Agentur.) Auf dem Kongress der Abgeordneten aller Armeen der Westfront in Winst sprach sich eine Reihe von Rednern für die unbedingte Notwendigkeit militärischer Maßnahmen aus, indem sie erklärten: Durch den Angriff haben wir unsere inneren Grenzen gegen die gleiche Gefahr werden wir den äußeren Feind niederwerfen. Nach Schluß der Erklärung stellte der Vorsitzende der Versammlung fest, daß die Lösung „Nieder mit dem Kriege!“ im Laufe der Verhandlungen von niemanden ausgeprochen worden sei. Eine Beschlußfassung wurde auf die Abendstimmung verschoben.

Die englisch-französischen Agenturen in Rußland. Petersburg, 26. April. (Wiedlung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die sozialistischen Verbände in Frankreich und Englands in Rußland haben Journalisten gegenüber ihre Einblicke bekanntgegeben. Sonders erklärt: Die englische Verbände ist nach Rußland gekommen nicht nur um die Revolution zu begünstigen, sondern auch um die Haltung der englischen Arbeiterklassen in bezug auf den Krieg klarzulegen. Die natürliche Neigung der russischen Arbeiterführer zum Frieden ist bei jedem Gedanken an einen Sonderfrieden oder einen von Deutschland diktierten Frieden. Die englische Verbände hat den Rat der Soldaten- und Arbeiterabgeordneten ein obligatorisches Programm unterbreitet, auf das England niemals verzichten wird und das die Rückgabe aller gewaltsam errißenen Gebiete und die Wiederherstellung aller verurteilten Schäden durch die für den Krieg verantwortlichen Mächte einschließt. Das Programm enthält notwendigerweise die Wiederherstellung der kleinen besetzten Länder. Die Verbände erwartet eine genaue Antwort des Soldaten- und Arbeiterrats.

Moutet, der Abgeordnete von Lyon, erklärte: Die französische Verbände hat die Ausdrücke der Formel „Friede ohne Annexionen und Kriegensbedingungen“ genauer festgestellt und dem Soldaten- und Arbeiter Rat angeordnet, daß Frankreich die Wiederherstellung der verurteilten Schäden nicht als Kriegensbedingung betrachtet. Ohne diese Wiederherstellung ist ein Frieden unmöglich. Frankreich wird niemals einen solchen Frieden unterschreiben. Der Ausdruck „Annexionen umfaßt durchaus nicht die Wiederhergabe gefesteter Gebiete wie Elsass-Lothringen. Diese Frage ist ein Ideal, das die freien Demokratien nicht opfern können. Nach meinem Gefühl, erklärte Moutet, bezieht sich zwischen dem Rat der Abgeordneten und uns schon ein prinzipielles Einverständnis über die Frage der Annexionen. Wir erwarten auch eine genauere Feststellung des Ausdrucks Kriegensbedingungen.

Die russische Antwort hat sich durch die Abreise der Führer des Arbeiter- und Soldatenausschusses nach Winst verzögert.

### Vorläufig noch keine Kriegszielklärung der provisorischen Regierung.

WTE. Kopenhagen, 26. April. (Mihau.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur demontiert ihre Mitteilung vom 25. d. M., wonach die provisorische russische Regierung eine Note an die Alliierten über die Kriegsziele vorbereitet. Diese Nachricht wird als verfrüht bezeichnet.

## Amerika.

Die französische Mission. — Roosevelt's Division. — Demonstrationen amerikanischer an der Westfront.

WTE. Washington, 25. April. (Wentz.) Präsident Wilson hat die französische Mission empfangen. Der Herr Wilson hat dem Staatssekretär Mc Wood die neue Unter- einfindung über die allgemeinen Grundzüge betreffend Finanzen, Handel und Seefahrt erzielt worden. Ein Ausschuss wird die Einzelheiten ausarbeiten.

c. B. S. a. 27. April. Die „Daily News“ melden aus Washington: 125 000 Tente über 25 Jahre haben sich für die Division Roosevelt gemeldet.

c. B. Rotterdam, 27. April. „Daily Telegraph“ erzählt aus New York: General Budge, ein Mitglied der englischen Mission, sagte in einer Presseunterredung, das Freiwilligen- lotter habe sich als weniger tauglich erwiesen als die Werbe-

pflicht. Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses behauptete noch gestern, der Wehrpflichtentwurf werde niemals durchkommen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der von den Mitgliedern der französischen Mission geäußerte Wunsch, daß Amerika ein Meer nach Europa senden möchte, zur Folge hat, daß der Kongress sich zugunsten der Wehrpflicht ausgespricht, obwohl das amerikanische Volk nicht erwartet, daß Amerika ein Meer entsendet, ausgenommen vielleicht eine Menge Flieger oder einige Divisionen zur Demonstration.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Seekriegs-Ereignisse.

c. B. Kopenhagen, 27. April. Der norwegische Dampfer „Steg“ wurde in der Nordsee versenkt. Ein Boot mit dem Kapitän und 5 Mann wird vermisst. Der norwegische Dampfer „Gje“ wurde außerhalb Stavanger versenkt. Der norwegische Dampfer „Harald Saragard“ der gestern vormittag mit Stadt und Kisten von Frederikshavn nach Christiania abging, wurde gestern nachmittag im Sagerrak von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach einem deutschen Hafen übergeführt.

WTB. Kopenhagen, 26. April. Meldung des Ritzschen Bureau: Die in Christiania und beheimatete Bart „Metropolis“, 1811 Tonnen, mit einer Ladung Öl von Philadelphia nach Le Havre unterwegs, ist am 24. April mittag der Gellings-Jensen von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden.

WTB. Hamburg, 26. April. Alle Meldungen aus Vorrath in Marzke sind dort die Schiffbrüchigen des englischen Dampfers „Katonika“ angekommen, was bei der Besetzung, besonders bei den Arabern, große Freude und Genugtuung über die Besetzung dieses Dampfers durch ein deutsches Unterseeboot hervorrief. Da die Ankunft der Überlebenden am Marzke stattgefunden ist, ist die Nachricht gleich in das Innere des Landes gedrungen.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. April.

Präsident Graf Schönerlin-Wächter eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 30 Min.

Die Petition um Aufhebung des Gemeindefeuerverordnungs der Beamten, Gehilfen und Lehrer wird der Regierung als Material überliefert.

Der Gegenstand über die Gewerkschaftsfähigkeit von Arbeitern in Hannover wird nach kurzer Erörterung in 1. und 2. Beratung angenommen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. Erhebung von Reichssteuerbefreiungen bei dem Überverwaltungsgericht.

Der Gegenstand wird in 1. und 2. Beratung angenommen.

Abg. Dr. Bahrenhorst (freisinn.) begründet seinen Antrag, der die Staatsregierung ersucht, einen Gegenentwurf vorzulegen, nach dem während der Dauer des Krieges die Aufstellung sowie die zur Befähigung oder Übertragung eines Erbschafts erforderte Einigung außer dem Grundbuchamt auch vor einem anderen preussischen Amtsgericht oder einem preussischen Notar erklärt werden kann.

Ein Regierungskommissar erklärt, die Angelegenheit werde gegenwärtig geprüft.

Nach kurzer Erörterung wird der Antrag der verstärkten Zustimmung überliefert.

Der Antrag betr. Schlichtungsstellen und Angelegenheiten im Sinne des Hilfsdienstgesetzes wird einer Kommission überliefert.

Der Antrag betr. die Zuständigkeit des Reiches und der Bundesstaaten in Steuerfällen wird von der Tagesordnung abgelehnt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Kleine Vorlesungen.

## Reichshaushaltsausschuss.

Am Donnerstag nachmittag beriet der Ausschuss den Marine-Gesetz.

Am ersten Stelle machte Staatssekretär v. Cappelle vertrauliche Mitteilungen über die See- und U-Boot-Kriegs- und vom bisherigen Stand des U-Boot-Krieges.

Der unter dem Zeichen großer Erfolge und geringer Verluste steht. Auch für den Monat April ist nach den bisherigen Meldungen ein sehr günstiges Ergebnis zu erwarten. Die mit mathematischer Sicherheit erfolgende Zusammenziehung des unfernen Gegners zur Verfürgung stehenden Schiffsraumes und die hierdurch bedingte steigende Lebensmittelpreise der stets wachsende Mangel an Kohle, Erz und Grubenholz äußern sich bereits in äußerster Form. Ein einziger Beispiel erläuterte der Staatssekretär den Einfluß, den der U-Boot-Krieg auf die wirtschaftliche und militärische Lage unserer Gegner ausgeübt habe. Trotz der spärlichen Jenzur in den Entente-Ländern können doch genügend Nachrichten zu uns, die erkennen lassen, wie der U-Boot-Krieg England und damit automatisch auch seine Hilfsmittel an ihrem Lebensretter getroffen haben. Sehr beachtenswert sei folgende Äußerung der „Morningpost“ vom 16. April:

„Die Zahlen des wirklich versenkten englischen Schiffes trafen mühen zwar gemein gehalten, doch zeigen sie die Maßstäbe zugunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der U-Boote wird wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen.“

Die Marine habe alle Erwartungen, die sie auf die Beteiligung der Seeperle gesetzt hatte, vollkommen befähigt gefunden und zweifle nicht, daß England in absehbarer Zeit gezwungen sein würde, hieraus die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Der Vorsitzende sprach von den Besatzungen der U-Boote wärmsten Dank aus, auch dafür, daß sie die Besatzungen respektvoll respektiert haben, solange diese noch befehligen. Auch den übrigen See- freistreitigen gebührt unser Dank. Der Zugang neuer U-Boote übertrifft den Abgang um ein Vielfaches. Streiks in den Marinewerksstätten und Werften sind überaus beauerlich; der Redner bittet darüber um Auskunft, fragt, was zur Beseitigung geschehe, wie die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den kriegswichtigen Werften seien, wie das Hilfsdienstgesetz wirkt. Da der Seebienst die Kräfte der Besatzungen eher abnutzt,

müßte erzwungen werden, die Besatzungenprüfungen gelindert zu regeln. Der Redner wünscht Auskunft über den Gesundheitszustand in der Marine. Durch Petitionen werde die Frage nahegelegt, ob die Organisation der Beamten und Angestellten in der Marinewerksstätten in der bisherigen Form aufrechterhalten werden kann. Eine Untersuchung der Kategorien erweise dringend geboten. Für die Teuerungszulagen läßt sich die Stellung, sondern das Gehalt maßgebend sein.

Der Staatssekretär erwiderte, daß neue Stellen nur wenig verlangt seien, und zwar entsprechend den dringenden Bedürfnissen. Die Entlastung des U-Bootwesens und der Luftschiffahrt machen neue Besatzungsstellen erforderlich. Es müßten neue Karten- und Segelarbeiten ausgearbeitet werden. Auf den Privatwerken ist die Arbeiterkraft unruhig geworden wegen der Ernährungsverhältnisse. Auf den kaiserlichen Werften ist sehr bald Verbesserung einzutreten.

## Die Ernährungsfrage bei der Marine.

ist vorzüglich geordnet. Es sind große Speisemengen eingerichtet, die sich wachsenden Zulrücken erfreuen. Viel Seebewerber hat das Hilfsdienstgesetz nicht gebracht. Die verfügbaren Mittel reichen aus, um den Bedürfnissen der U-Boote gerecht zu werden. Die Organisation der Beamten ist allerdings sehr kompliziert, eine Vereinfachung wünschenswert, aber bei der Spezialität der Marine kaum zu erreichen. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Teuerungszulagen regelmäßig nach dem Grad der Erhöhung der Preise, die bei den Arbeitern durchschnittlich 75 Prozent betrage. Bei den Beamten sind die Verhandlungen nicht abgeschlossen. Der Generalarzt der Marine gibt Auskunft über die Gesundheitsverhältnisse. Sie sind im ganzen als günstig zu bezeichnen. Am Lande sind sie weniger günstig als an Bord, was sich daraus erklärt, daß nicht voll gesunde Leute zurückgehalten werden. Der Tabak ist durch Impfungen mit Erfolg beschränkt worden. Geheimrat Schramm führte aus, daß die Ernährungsmaßnahmen der Marine eine verhältnismäßig gute Position geschaffen haben. Es wird nach Möglichkeit geparkt und angestrebt, nicht allzu große Vorräte anzuhäufen. Die Speisefaktoren haben sich bewährt.

Ein vorläufiger Redner schloß sich dem Dank an die Marineoffiziere und Mannschaften an. Neues über den U-Boot-Krieg habe der Staatssekretär nicht gebracht. Die letzten Berichte vom 1916 und die ungenügenden Ausflüsse für 1917 unterstützen uns in unserem Kampf. Dies legt der Redner im einzelnen dar. Die Knappheit in England wird immer größer. Das England im laufenden Jahre 1 Million Tonnen Schiffraum neu bauen könne, sei wenig wahrscheinlich, wegen des Mangels an Material und Arbeitskräften. Man sollte den U-Bootbau mit aller Kraft und auf allen Werften betreiben. Beim U-Boot-Krieg könne man mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Mannschaften die größten Erfolge erzielen. Der Redner warnt vor einer Überhöhung der Bedeutung der Großkampfschiffe.

Der Staatssekretär erklärte auf verschiedene Anfragen, daß für die Großschiffe wie für die U-Boote ausreichende Vorräte vorhanden seien. Alle Werften sind mit Aufträgen voll beschäftigt, wobei es sich auch um andere unentbehrliche Fahrzeuge handelt. Die Großkampfschiffe sind nie ganz aufgegeben, hängt noch von dem Versehen der anderen Nationen ab. Der Rhythmus der englischen Schiffbau ist durch die Geschäftslage am Sagerrak mehr erschwert worden als durch den U-Boot-Krieg. Ein vorläufiger Redner führte aus, seine Partei habe eine einseitige Entladung der Marine befürwortet und deshalb die einseitige Förderung der Großkampfschiffe befürwortet. Der militärische Erfolg der Schlacht und zur Entziehung des Krieges hat sie nichts beigetragen. Die Erklärung der Verwaltung über die Streiks, über die Ernährungsfrage, den Gesundheitszustand usw. sei befriedigend. Lieger die Verhältnisse in der Marine besonders, so kann man auch die Organisationsfragen anders behandeln als in anderen Staatsbetrieben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung in der Nachmittags- sitzung machte der Staatssekretär des Reichshaushalts, Graf v. Hoeben, folgende Angaben über die Ergebnisse der letzten Kriegsanlagen. Das Jahresergebnis hat sich bis heute auf 12 978 910 700 Mark erhöht. Das heißt für die Reichsbudgetsumme bis Mitte Mai läuft, unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß bei der 6. Kriegsanleihe die gemeldete Summe von 12 Milliarden erreicht wird. Was die Summe angeht der Tatsache, daß bereits 5 Anleihen vorausgegangen sind, und daß die letzte 10 Milliarden-Anleihe nur sechs Monate hinter uns liegt, bedeutet, das wird den Finanz- freien des Inlandes und noch aus mehr des Auslandes klar sein. Für alle sechs Anleihen ergibt sich jetzt ein Gesamtjahresergebnis von rund 60 125 200 000 Mark. Die Zeichnungen verteilen sich in runden Summen auf die Reichsbank mit 62 400 000 Mark, auf Banken und Bankiers mit 7 545 000 000 Mark, auf Sparkassen mit 3 202 000 000 Mark, auf Lebensversicherungsunternehmen mit 366 000 000 Mark, auf Kreditgenossenschaften mit 1 108 000 000 Mark, auf Forderungen mit 116 000 000 Mark. Es sind gesichert worden 9 951 000 000 Mark und 2 566 000 000 Mark Schuldenschein- tagungen, im ganzen 11 517 562 000 fünfprozentige Reichsanleihen, und 1 361 375 000 dreieinhalbprozentige Schatzanweisungen. Zum Umtausch in viereinhalbprozentige Schatzanweisungen angemeldet sind außerdem 492 725 000 Mark älterer Anleihen. Die Zahl der Zeichner kann ich heute nicht angeben; sie wird nach Schätzung der Reichsbank die Zahlen der Zeichner bei der letzten Anleihe beträchtlich übersteigen. Von ganzem Herzen möchte ich namens der verbündeten Regierungen und namens der Reichsfinanzverwaltung heute allen denen danken, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, allen voran der Reichsbank, deren unermügender Organisationsarbeit das Resultat in erster Linie zu verdanken ist. Ich hatte nach der letzten Anleihe geglaubt, daß die Vereinfachung der Presse kaum mehr zu erlangen wäre. Ich habe mich darin getäuscht. Die Presse hat sich in ihrer freundlichen Mitarbeit und ihrer Erfüllungsleistung selbst überboten. Mein Dank gilt jedoch den Staats- und Kommunalbeamten aller Bundesstaaten, den Geistlichen, Lehrern, Sparsäckern, den Bewohnern aller Banken und Sparkassen, die neue Beweise der Hilfsbereitschaft und Güte des deutschen Bürgers sind, und der großen Zahl von Vertrauensmännern und sonstigen freiwilligen Helfern in Stadt und Land. Große Hilfe haben auch alle Organe des Meeres und der Marine geleistet. Nicht zum wenigsten aber möchte ich danken auch allen den Herren Reichstagsabgeordneten, die in Schrift und Wort die Finanzverwaltung in ihren Wirkkreisen in so liebkösem Maße bei der Aufklärungsarbeit unterstützt.

